

Arabistik / Arabic Studies

Sektionsleitung / Section Supervision: Beatrice Gründler

Raum / Room: Basra (L 116)

Organised Panels

The Multiple Journeys of the Book of *Kalīla and Dimna*

Panel Convener: Beatrice Gründler

Postkolonial, transregional, interdisziplinär? Herausforderungen in der Lehre einer gegenwartsbezogenen Arabistik

Panel Conveners: Yvonne Albers, Friederike Pannewick, Felix Lang, Christian Junge

Wie jedes Fach blickt auch die Arabistik, in Reaktion auf sich wandelnde gesellschaftliche Herausforderungen, in ihrer Geschichte auf viele Momente der Neuorientierung zurück. Die heute nunmehr zwanzig Jahre zurückliegenden Ereignisse von 9/11 gelten als letzte große Zäsur. So bemerkt Sonja Zekri in ihrem Beitrag zum 20. Jahrestag des Terroranschlags in der Süddeutschen Zeitung forsch aber berechtigt: „Akademisch waren die Jahre nach dem 11. September eine fruchtbare Zeit. Die Anschläge schenken Islamwissenschaft und Arabistik einen ähnlichen Zustrom wie die Perestroika der Slawistik.“ (SZ vom 11. Sept. 2021) Seitdem ist viel passiert: Die Arabistik, die sich in den 1990ern bereits vorsichtig für Fragen der Literatur- und Kulturwissenschaft geöffnet hatte, begreift sich nun verstärkt als Regionalwissenschaft (area studies). Entstanden als klassische Philologie öffnet sie sich heute nicht nur für literarische Texte, sondern integriert auch andere Forschungsgegenstände jenseits des traditionellen Kanons: Bildende Kunst, Theater, Film, Musik und seit dem ‚arabischen Frühling‘ zunehmend auch die Populärkultur rückten in letzten Jahren in den arabistischen Interessenbereich. Die Debatte um Postkolonialität sowohl in Bezug auf den Gegenstand als auch das Fach selbst und dessen Vertreter*innen findet breites Gehör, der arabische Raum in seiner transregionalen Verflechtungsgeschichte steht zur Diskussion, und längst vollzieht sich eine weitere interdisziplinäre Öffnung in Richtung kultureller Praktiken, damit hin zur Kultursoziologie und -anthropologie. Nicht zuletzt provoziert Deutschlands neue Rolle als Zentrum exilierter arabischer Kulturschaffender seit 2011 eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der regionalen Definition unseres Forschungsgegenstands. Diese konzeptionellen Neuausrichtungen der letzten drei Jahrzehnte haben nicht nur den Zugang zu zeitgenössischen, sondern auch zu klassischen Werken in Bewegung gebracht. Wie sieht eine zeitgemäße Lehre aus, die auf diese Entwicklungen reagiert? Wie können wir den Studierenden angesichts dieses an Breite und Tiefe zunehmenden Fachprofils sowohl Grundlagen vermitteln als auch die nötigen theoretischen und methodischen Instrumente an die Hand geben? Diese Fragen – die die Arabistik auch mit anderen ‚kleinen‘ Regionalfächern teilt – möchten

wir mit unseren Podiumsgästen diskutieren. Als Diskussionsgrundlage dient das jüngst erschienene Lehrbuch Arabistik: Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Einführung (Metzler 2021).

Arab Periodical Studies: Neue Ansätze zu einer kulturwissenschaftlichen Zeitschriftenforschung

Panel Conveners: Yvonne Albers, Till Grallert, Barbara Winckler

Zeitschriften haben als Quellen für die Erforschung der modernen Geschichte, Literatur und Kultur des Nahen Ostens und Nordafrikas immer eine zentrale Rolle gespielt. Angesichts ihrer großen Bedeutung in unseren Disziplinen ist es mehr als überraschend, dass der Zeitschrift als eigenständiger Form, die spezifischen Eigenlogiken folgt und distinkten Produktionsbedingungen unterliegt, bislang kaum Aufmerksamkeit zuteil geworden ist.

Begreift man Zeitschriften jedoch nicht mehr als passive Träger historischer Debatten bzw. als Publikationsort kanonischer Literatur- und Textgattungen (Roman, Dichtung, Essay, Reisebericht etc.), sondern nimmt sie als eigenständige Form ernst, eröffnen sie neue Perspektiven auf die moderne Literatur-, Kunst-, Intellektuellen-, Ideen- und Sozialgeschichte des Nahen Ostens und Nordafrikas. Diesem Anspruch können wir heute gerechter werden als je zuvor: Der sich fortschreibende Trend einer national und international geförderten Digitalisierung arabischer Zeitschriften eröffnet neue Horizonte für eine systematische Zeitschriftenforschung und stellt die Wissenschaft gleichzeitig vor neue methodologische und theoretische Herausforderungen.

Angesichts dieser Entwicklung erachten wir es als überfällig, unseren regionalen Gegenstand für die Debatten einer kulturwissenschaftlichen Zeitschriftenforschung zu öffnen, die sich seit Mitte der 2000er unter der Bezeichnung *Periodical Studies* etabliert hat. Das Panel versteht sich damit als initiales Forum eines längerfristigen Projekts: Der Etablierung der *Arab Periodical Studies* als interdisziplinäres Forschungsfeld, welches aktuelle Forschung zur historischen arabischen Zeitschriftenkultur mit den transregionalen *Periodical Studies* in Dialog bringt. Im Zentrum des Panels steht daher die Zeitschrift als spezifische materielle Form und kulturelle Praxis.

Das Panel lädt Beiträge zu sämtlichen Aspekten arabischer Periodika von ihren Anfängen im 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart, von Druck- bis zu digitalen Formaten, ein, die eine Auseinandersetzung mit der Zeitschrift als eigenständigem Forschungsgegenstand suchen. Ziel ist es, diverse theoretische Zugänge und methodische Verfahren in der Erforschung der arabischen Zeitschrift zu diskutieren und/oder ihre Historizität und Historisierung als Medienform zu reflektieren. Die Vorträge können, müssen aber nicht, von spezifischen Fallstudien ausgehen. Vorträge zu angrenzenden Themen, wie Zeitschriftenkulturen in anderen Sprachen der Region (persisch, türkisch, osmanisch, hebräisch etc.) und anderen periodischen Gattungen (wie Zeitungen und Blogs) sind ebenfalls willkommen. Beiträge aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven (historische, literatur- und kunstwissenschaftliche, soziologische etc.) sind gleichermaßen erwünscht.

Language Pedagogy of Modern and Ancient Languages of Asia

Robin Meyer, Antonia Ruppel

Keynote

Masked Creativity. What is behind to Ibn al-Muqaffa's art in hiding in plain sight?

Prof. Dr. István Kristo-Nagy (University of Exeter)

12.09. 14:30

Curiously, from all the texts attributed to Ibn al-Muqaffa', the fatal *Amān* (Letter of Safe Conduct) for 'Abd Allāh b. 'Alī is of the clearest authenticity, date and purpose. All other texts attributed to him remain, to some degree, nebulous. Their authorship is debatable not only as whether they were written by him, but also in distinguishing between translation, compilation and composition. Furthermore, for whom and why did he produce his works? Did he write them on commission, or with the idea to present them to a patron, or with any other goal?

While *Kalīla wa-Dimna* includes both the praise of the Sāsānian ruler, Anūshirwān (Khosrow I), for whom Burzawayh (Burzōy) translated the text into Pahlavi, as well as the story of Burzawayh's expedition to India and his intellectual autobiography, it does not say anything similar about Ibn al-Muqaffa', despite the insertion of an introduction under his name. This talk will investigate the protean nature of Ibn al-Muqaffa's oeuvre, whose influence on Islamic and indeed global culture is inestimable, but who consistently masked his originality so effectively that it remains still unexplored by research. Exploring his reasons for covering his creativity gives us insights into his close historical context, but also into the nature of cultural evolution.

Presentations

Agamben's Homo Sacer and Adwan's Monstrosity and Governance in Frankenstein in Baghdad

Al Khoder Taha Al Khalifa (Jawaharlal Nehru University, IN)

This paper will foreground the contribution of Ahmed Saadawi's novel Frankenstein in Baghdad by critically examining the state of lawlessness resulted from the pervasiveness of the biopolitical governance in the post-2003 Baghdad city. Hadi, a junk dealer, gathers the remaining parts of car bombs victims in Baghdad in 2005, stitching these various parts into a body. A soul resides later in this body, creating a new creature. Hadi calls it "الشسمة" (ashisma or the Whatsitsname), authorities call it "Criminal X", and is named in Mahmoud al-Sawadi's article in al-Haqiqa journal "Frankenstein". The monster's task of avenging those who killed him creates unimagined violence, yet people later discover that the ashisma is created and nurtured by the consequences of the type of governance permeating. The paper will explore how ashisma is stitched to be Giorgio Agamben's Homo Sacer by critically discussing the biopolitical body that exists within the space of exception and violence of the 2005 city of Baghdad. More importantly, the paper will move then to extensively engage with the process by which this state of exception and oppression creates monsters. This reading will be conducted through a close reading of the book حيونة الانسان (The Animalization of Man) (2003) by Mamdouh Adwan in parallel with the making of the ashisma in the novel. The hope is to reach a deeper understanding of how states of oppression ideologically and systematically create monstrosity and monsters, the origin of violence, and the making of anti-utopia/dystopia as a proper space for exercising exception.

Objekt und Praxis des Intellektuellen: Eine kurze Diskursgeschichte der arabischen Kulturzeitschrift im späten 20. Jahrhundert

Yvonne Albers (Freie Universität Berlin, DE)

Im Dezember 1974 tagt in Beirut das „Symposium für Literatur- und Kulturzeitschriften“. Ziel der Konferenz sei, so die Organisatoren, „sämtliche Fragen zur Rolle der Zeitschriften im kulturellen Leben aufzuwerfen und nach Lösungen jener Probleme zu suchen, die sie beim Ausüben ihrer Rolle behindern.“ An diesem Höhe- (und bald End)punkt der dekolonialen Ära sind die Konferenzteilnehmer*innen sich einig: Kulturzeitschriften sind eines der wichtigsten Elemente im Kampf gegen die imperialistische Unterdrückung und ein Geburtshelfer der arabischen Revolution.

Doch bei der Revolution wird es nicht bleiben. Entstanden im Zuge der *Nahda* ist das Printmedium Kulturzeitschrift (*al-mağalla at-taqāfiya*) auf Engste mit einem anderen Produkt der Moderne verbunden: der Sozialfigur des Intellektuellen (*al-adīb* bzw. *al-muṭaqqaf*). In Homologie zu dem sich wandelnden Mandat dieser Figur wandelt sich auch das Mandat der Kulturzeitschrift: In den Jahren nach dem Symposium von 1974 und bis zum Ende des Jahrtausends werden arabische Zeitschriftenmacher*innen - angesichts des Niedergangs der arabischen Linken, der zunehmenden Autokratisierung arabischer Regierungen, des Massenexils arabischer Kulturproduzenten und eines sich zur selben Zeit vollziehenden tiefgreifenden Medienwandels - die Funktion dieses intellektuellen Leitmediums mehrfach neudefinieren.

Der Vortrag rekonstruiert diese jüngste Diskursgeschichte der arabischen Kulturzeitschrift anhand der Auswertung dreier Konferenzen aus den Jahren 1974, 1980 und 1990. Deutlich wird, inwiefern einerseits die *Zeitschrift* als ein spezifisches materielles Objekt, andererseits das *Zeitschriftenmachen* als eine spezifische „Praxis des Intellektuellen“ (E. Said) im späten 20. Jahrhundert verstanden werden muss, welche wesentlich konstitutiv für das Selbstverständnis als auch das *Self-Fashioning* dieser modernen Sozialfigur ist.

How Women Were Omitted From History Books: Ancient Arabia As An Example

Dr. Hatoon Alfassi (University of Manchester, Hon Fellow, QA)

The control of the pen and script since the day of writing invention has been in the hands of men of power and religious circles. That has always given the male's story the voice in history books on the expense of woman's. With a little exception, women's stories, and history most of the time were kept in the background, left to the oral tradition, or just forgotten. That made the task of women historians very difficult and pushed them to search in between lines of the written or the drawn or the excavated.

Taking Arabia as an example of this phenomenon the problem is more complex. Arabia itself was omitted from the scope of ancient Near Eastern studies or left to consider as only a linking land between India and Africa and vice versa. Major academic books as well as school textbooks treated Arabia in this way.

In this paper I shall explore some stories of history and literature from different source books and will reflect on the way women were presented or omitted or defamed in comparison to men's stories. In particular I shall explore the story of Hatem al-Tae'i, the famous poet and from pre-Islamic time and his mother. The other woman of discussion will be Sajah/Sujah the priestess/prophetess and apostle who claimed prophethood after the death of Prophet Muhammad. Both were portrayed negatively especially in comparison to men's stories and histories.

Anwar Sadat and the Camp David Accords, the Rhetoric of Peace

Lucia Avallone (University of Bergamo, IT)

In the late 1970s President Sadat was one of the protagonists of some historical events that brought Egypt closer to Israel and the USA, also marking its exclusion from the League of Arab States. After his unexpected visit to Jerusalem in November 1977, and his significant speech given at the Knesset, Sadat participated in peace negotiations with his Israeli counterpart, Prime Minister Begin, in the presence of President Carter, at Camp David (September 1978). In this context Sadat delivered several speeches that show interesting sociolinguistic and pragmatic features worthy of being analyzed and explained.

My contribution aims to present the results of a study conducted on some of these speeches in which the president adopts specific rhetorical devices and uses as primary sources Sadat's speeches delivered to the American and the Egyptian audiences: in February 1978 he spoke to the American people at the television and to the American journalists in a press conference; in September 1978, when the Camp David Accords were signed, he gave a communication to the Egyptian people and a discourse to the Egyptian community living in the USA; shortly thereafter, in October 1978, he delivered a long discourse at the Egyptian Parliament. In the discourses taken into consideration, rhetorical techniques for building the audience's interest, construction of the speaker's image, and language choices devoted to achieving the aim of persuasion are analyzed on the basis of categories and methodological tools taken from the New Rhetoric and the Critical Discourse Analysis.

Remarks on the metalanguage of the Arabic grammatical tradition from a semantic perspective

Maurizio Bagatin (University of Bergamo, IT)

Concerning the Arabic grammatical tradition, a semantically oriented perspective of analysis can be applied to two different types of investigation: the first one is aimed at highlighting that many concepts on which Arabic grammarians' theories are grounded relate more to semantics than to other linguistic disciplines; the second one is directed at studying the origin, evolution and forms of a semantic theory developed within the Arab linguistic tradition. Actually, these two kinds of research do not presume two perfectly isolable matters of study. Quite the opposite, there are not a few links and shared references, at least insofar as we believe that the latter represents a natural development of the previous grammatical speculation.

The difficulty of translating the technical lexicon of the Arabic grammatical tradition arises from the fact that the Arabic and Western metalanguages were developed from different conceptual systems. Each of them is deeply linked to the language in which the concepts are expressed and also to the scientific fields, or sectors of daily life, from which those concepts are borrowed. Hence the difficult task of conveying in the metalanguage of the target tradition the same cohesion and coherence that are found in the metalanguage of the original tradition.

Starting roughly from the 11th century, theories aimed at describing how the language works from a semantic perspective began to affect the Arabic grammatical tradition. This perspective could be understood as the result of external impulses or could be recognizable throughout the history of the Arabic linguistic thought.

Djibouti and Aden – The Arabic perspective and influence

Jiří Bedrníček (INALCO, Paris, CZ)

The present study, entitled "Djibouti and Aden: The Arabic perspective and influence" submitted to the DOT 22, aims to highlight these two strategic locations in the Gulf of Aden, its importance from a historical point of view extending to the present days and its relationship to the Arabic presence. This study will offer an insight into these two places from an Arab perspective and their belonging to the Arabic speaking space, which, throughout history, have met different nations, languages, travelers, traders, and thus have transcended different cultural spaces. At the same time, both places have represented an interesting contrast between the ancient prosperous past and the promising potential of the future. The Gulf of Aden and specifically the Strait of Bab-el-Mandeb is among the most important maritime routes in the world, and these two places, represented by Djibouti and Aden, will be focused on this research.

The aim of the paper is to determine, based on historical knowledge and a comparison of the development of Djibouti and Aden, whether the East African small republic will play the same role as the port of Aden in its heyday or will follow the same path as the current Yemeni port city. Important links will be the ideas about the new Silk Road and its actual implementation within the region and the Arab presence and the Arab approach to this development. In this regard, the question of the influence of the Arab states (Arab League) and linguistic affiliation on Djibouti will be asked.

Cultural Closeness, Textual Distance: Nasr Allah Munshi's Persian Translation of Kalila and Dimna

Theodore Beers (Freie Universität Berlin, DE)

As a global textual tradition, Kalila and Dimna was translated into a great number of languages throughout the medieval and early modern eras. The source of most of these translations, either directly or by way of one or two intermediaries, was the Arabic version of the book attributed to Ibn al-Muqaffa' (d. ca. 139/757). Given the universally applicable themes of Kalila and Dimna, its use of animal characters, and its primordial setting, this collection of fables has traveled the world with ease.

Some medieval translations, e.g., those in Old Castilian and Latin, were produced in contexts rather far from that of Ibn al-Muqaffa' -- a Muslim scholar of Iranian origin who served under the Umayyad and Abbasid caliphates. Other translations, perhaps most obviously those in Persian, can be said to have arisen "closer to home." It is a curious feature of Kalila and Dimna that the authors of Persian versions, in their familiarity with Arabic-Islamic culture, have taken significant liberties vis-à-vis the text of Ibn al-Muqaffa', while the translations into European languages tend to be fairly direct.

This paper will focus on one strikingly free Persian adaptation of Kalila and Dimna: that of Nasr Allah Munshi (ca. 540/1146). It was, in fact, Nasr Allah's intimate knowledge of Arabic adab literature that made it possible for him to enrich this book with new material, including lines of Arabic and Persian poetry, quotes from qur'anic verses and ahadith, and more.

Diglossische Spracherziehung des Arabischen in maghrebinischen Familien in Deutschland

Hamza Boutemin (Goethe Universität Frankfurt am Main, DE)

Die folgende Untersuchung beruht auf der Annahme, dass die kulturell-oral und –schriftlich geprägten Hintergründe der Elternteile aus den Maghreb-Ländern (Marokko, Algerien, und Tunesien) sowie deren Überzeugungen im Hinblick auf Oralität und Literalität auf die arabische Spracherziehung ihrer Kinder in Deutschland Einfluss ausüben. Somit wirken sich die elterlichen Spracheinstellungen zu der arabischen Diglossie auf ihr Sprachverhalten sowie auf ihre Sprachpraktiken und –aktivitäten in der Familie aus. Folgenden Fragen wird nachgegangen: welche Spracheinstellungen zur Bedeutung von Fuṣḥā (Hocharabisch) und Dārija (arabische Dialekte bzw. maghrebinischer Dialekt) haben maghrebinische Elternteile und welche Sprachpraktiken sie in der Familie ausüben. Einstellungen und die damit zusammenhängende Verhaltensweisen sind biographisch geprägt und somit stets individuell. Gerade deswegen lassen sich die wichtigen Bewertungsdimensionen der Überzeugungen der Eltern viel genauer durch qualitative Methoden erfassen. In der vorliegenden Arbeit zur kindlichen arabischen Spracherziehung werden anhand fünf Interviews arabisch-sprechenden Familien aus dem Maghreb untersucht, welche in Deutschland leben und in denen mindestens ein Elternteil der ersten Migrationsgeneration und mindestens ein Kind zwischen 3 und 14 Jahren sind. Die Interviewdaten auf Arabisch dienen nicht nur als Quelle für die Analyse der Spracheinstellungen der Eltern zu der arabischen Diglossie, sondern auch als indirekte Quelle über Praktiken der Spracherziehung in den maghrebinischen Familien. Die Daten werden daher auch in ihrer sprachlichen Form im Sinne eines regionalen Dialekts bzw. einer überregionalen maghrebinischen Koiné oder sogar eines Educated Standard Arabic analysiert.

Lokal gefärbte Nachrufe in der global vernetzten Presse. Die Tode 'Abd al-Qādir al-Ġazā'irī 1873-1883

Ulrich Brandenburg (University of Zurich, CH)

Im Zeitalter des Imperialismus gelang es nur wenigen Muslimen und Arabern, von ihren europäischen Zeitgenossen als herausragende historische Persönlichkeiten anerkannt zu werden. Kaum jemandem wurde solch eine allgemeine Bewunderung zuteil wie 'Abd al-Qādir al-Ġazā'irī (1808-1883), der sich zunächst in den 1830er und 1840er Jahren als Anführer des militärischen Widerstands gegen die französische Expansion nach Algerien auszeichnete. Auch danach blieb er eine prominente Persönlichkeit seiner Zeit: Nach seiner Kapitulation 1847 geriet 'Abd al-Qādir in französische Gefangenschaft, aus der er 1852 im Rahmen der Kampagne Louis Napoléons zur Wiederherstellung des Kaisertums öffentlichkeitswirksam entlassen wurde. In seinem Damaszener Exil, wo er schnell zu einem der einflussreichsten Würdenträger aufstieg, machte 'Abd al-Qādir durch die Rettung Tausender Christen während des Massakers von 1860 auf sich aufmerksam, wofür ihm verschiedene Staaten hohe Auszeichnungen verliehen. Gleichzeitig betätigte er sich als Sufi und Gelehrter, wodurch er einen nachhaltigen Einfluss auf das Geistesleben in Damaskus und im Nahen Osten ausüben konnte. Dieser Vortrag betrachtet Nachrufe auf 'Abd al-Qādir's bewegtes Leben, die nicht erst anlässlich seines Todes nach langer Krankheit im Jahr 1883 erschienen, sondern bereits in den 1870er Jahren in der Folge von Falschmeldungen über sein Ableben zirkulierten. Anhand einer Untersuchung von Nachrufen in verschiedenen Periodika im Nahen Osten, Europa und den USA geht der Vortrag insbesondere den Konvergenzen und Spannungsverhältnissen in der globalen Erinnerung an 'Abd al-Qādir nach und arbeitet heraus, welche Aspekte seines Lebens diesen in den Augen der Presse als herausragende oder sogar nachahmenswerte Persönlichkeit erscheinen ließen.

A Christian Version of the Muthallathāt (“Triplets”): Jirmānūs Farḥāt’s al-Muthallathāt al-Durriyya

Rossella De Luca (FU Berlin, DE)

My contribution focuses on the lexicographical and ascetical poem Al-Muthallathāt al-durriyya (“The Pearly Triplets”), written in 1706 by the Maronite monk Jibrīl (later Jirmānūs) Farḥāt (d. 1732). The poem was modelled on the Muthallathāt by Abū Alī Muḥammad b. al-Mustanīr, known as Quṭrub the grammarian (d. 206/821), who is generally considered the first to have authored a book on the genre. Farḥāt followed Quṭrub’s example in creating a rhymed poem built on groups of three homograph words, each having a different meaning on the basis of a vowel variation on the first radical – fathā, kasra, and finally ḍamma. He wrote a Christian poem to praise Jesus and to extoll ascetic life, centered on the principle of zuhd (abstention and renunciation). By a close reading of some poetry lines and by the analysis of some commentary excerpts (Sharḥ al-muthallathāt), in my contribution I reflect on the influence of the Arabic-Islamic literary genres on the works of eighteenth-century Levantine Christian scholars of whom Farḥāt is an outstanding representative. Furthermore, I also reflect on the importance of the commentary as a pedagogical tool, which Farḥāt not only used to explain the meaning of each triplet-word, but also to digress into Christian themes and into the defense of Catholicism as the true faith as well as to exhibit his knowledge of Arabic classical poetry.

Die muslimische Frau mal anders. Das Bild der muslimischen Frau in deutsch- und arabischsprachigen historischen Romanen der Gegenwart

Alaa Doghda (KIT, DE; Al-Azhar Universität, Ägypten)

Seit der westlichen Begegnung mit dem islamischen Orient stellt sich die Frage nach der mysteriösen Welt der muslimischen Orientalin. Sie wurde vom 17. bis 19. Jahrhundert im europäischen Bewusstsein lange Zeit mit Erotik, Intrigen und Verführungskraft verbunden. Meistens erschien sie passiv und von den Männern abhängig. Diese Bilder entstanden mehr aus europäischer Fantasie als aus tatsächlicher Begegnung mit der muslimischen Frau. Im 20. Jahrhundert verstärkt sich diese tatsächliche Begegnung, insbesondere durch die nach Deutschland kommenden Gastarbeiter und ihre Familie aus islamischen Ländern. Dabei stand und steht noch die muslimische Frau in Verbindung mit den innerhalb der Islamdebatten meistdiskutierten Themen wie Kopftuch, Unterdrückung, Zwangsheirat und Ehrenmorde.

Ausgehend von diesen Überlegungen möchte der Vortrag aus komparatistischer Sicht zeigen, wie die muslimische Frau in der Gegenwartsliteratur anders dargestellt wird, am Beispiel von dem deutschsprachigen historischen Roman „Die Maurin“ (2010) von Lea Korte. Diese Andersartigkeit wird außerdem am Beispiel von dem arabischsprachigen historischen Roman „Ṭulāṭīt Ġirnāṭa – Granada, Trilogie“ (1994-95) von Raḍwā ‘Āšūr gezeigt. Die muslimische Frau wird in den beiden Romanen als klug, stark, selbstbestimmend und wissbegierig geschildert. Trotz dieser positiven Darstellung der muslimischen Frau wird sie in dem deutschsprachigen Roman in die meistverbreiteten Klischees und Stereotypen wie Zwangsheirat und Unterdrückung eng eingebunden. Deshalb gilt der Vergleich als Dialog zwischen den Kulturen und versucht die vorherrschenden Stereotypen über die muslimische Frau abzubauen.

Educating and Entertaining America: The US Lecture Tour of “The Syrian Traveler,” Gregory M. Wortabet (1828–1893)

Anthony Edwards (Washington and Lee University, US)

How did the average individual in American cities and frontier towns learn about “the Arab the Moslem [*sic*],” and the Holy Lands? To answer this question, I examine the lecture tour of Gregory M. Wortabet (1828-1893), a neglected intellectual from the Arab *Nahḍa* (Renaissance/Modernity). Born in Ottoman Syria, he is primarily known for his travelogue titled *Syria and the Syrians* (1856) (Zachs 2005; Jondot 2017). His 1852-1854 career, however, as an itinerant public speaker in America has escaped scholarly attention entirely. Wortabet visited 84% of the country and addressed sizable audiences of everyday Americans at lecture halls, literary salons, and churches from New York to Louisiana, Wisconsin to Georgia. As “The Syrian Traveler,” he taught his listeners about the religion, culture, society, and politics of his homeland while performing for them in “oriental costume” (*Bangor Daily Whig and Courier*, 21 Sept. 1852).

This study examines the spread of knowledge about the Middle East among the general public in United States in the mid-nineteenth century. Traditionally, scholarship relates how texts created “the Orient” in the Western imagination (Said 1978; Grafton 2019). Here I shift the focus from books and scholars to the lively and engaging atmosphere of public lectures and the masses (Ray 2005; Wright 2017). Based on writings about and by “The Syrian Traveler” himself, I demonstrate how the public lecture was a major venue for education and entertainment about “the Orient” in America.

When the Charlatan Meets the Philologist: Strangerhood in Ḥarīrī's Impostures

Asmaa Essakouti (Freie Universität, DE)

In his article, "From Pilgrim to Tourist", Bauman compares four modes of constructing identity: the pilgrim with his defined destination, the flaneur who strolls at his leisure, the vagabond who roams freely after his outcast, and the tourist who moves purposely towards a 'new experience'. Centuries before this sociologist assessment, Ḥarīrī wrote his *Impostures* about two characters who meet repetitively in different cities and circumstances. The first character is the narrator a well-educated philologist, who just as the pilgrim is driven by a clear goal, however, instead of heading towards Mecca, his destination is erudition and *recherché* terms. In contrast, the hero is a swindler who evacuated his homeland after it was invaded by Byzantines; henceforth, he travels between countries tricking people with his *tawriyas* (double entendre), erudition, and riddles. So far, *maqāma* scholarship has totally ignored the depth of the *ghurba* (or strangerhood) experience within *Impostures*, claiming that 'traveling, in most cases, it does not have any effect on the story itself and is only a hollow frame for the episode' (Hämeen-Anttila, 2002). Nevertheless, if we read the collection closely, we will soon discover that strangerhood is not a 'hollow' motif, but rather a tool to compare two social classes; the philologist who since the beginning of data collecting age traveled to remote places to meet the Bedouins and record their vocabulary, and the charlatans who denounced social codes and gained money by tricking people with words.

Overlooked Egyptian Avant-garde Journals of the 1930s: Reframing a Canonized Historical Narrative of al-shi'r al-manthūr

Nevine Fayek (WWU Münster, DE)

While exploring the personal archive of the Egyptian under-studied avant-garde prose-poet Ḥusayn 'Afif (1902 – 1979), I was able to trace an overlooked corpus of literary journals from the 1930s. Some of those were not accessible in official archives but rather – similar to 'Afif's documents - privately archived by families of intellectuals or interested collectors, which explains why they remain largely absent as primary sources in scholarly references. Revisiting those journals (often accidentally accessed), resurrects an unattended corpus of prose poetry and subsequently reframes the canonized historical narrative about Arabic modern poetry. It calls into questioning the critical and historical perception of approaches to the so-called “al-shi'r al-manthur” – a hybrid experimental poetic form that initiated the use of prose as a medium for poetic expression since the beginning of the 20th century. My research examines the context that allowed the emergence of this text within a certain cultural dynamic that is closely related to the agency of the specialized literary journals, particularly of the 1930s; an era that had witnessed the formation of literary groups centering specialized periodicals for the first time in Arabic history. I argue that the journal as a medium created new spaces for unprecedented writing practices and respectively a new culture of literary experimentation and debate.

Diplomatische Dichtung: Lobgedichte als Teil des Gesandtschaftsaustausches zwischen Ayyubiden und Abbasiden

Jens G. Fischer (Westfälische Wilhelms-Universität Münster, DE)

Arabische Lobdichtung spielte eine zentrale Rolle im politischen Leben und Zeremoniell vieler muslimischer Dynastien, doch über die spezifischen Eigenheiten dieses Genres und seine Funktion(en) in derartigen Kontexten wissen wir bisher nur wenig. Zu diesen Kontexten gehört die Übermittlung von Lobgedichten im Rahmen von Gesandtschaften, ein Phänomen, das bislang sowohl in der literaturwissenschaftlichen als auch in der historischen Forschung weitgehend unbeachtet geblieben ist. Gut dokumentiert ist diese Praxis für den Nahen Osten der Zeit 1150–1250; insbesondere im Rahmen des Austausches von Gesandtschaften zwischen dem Abbasidenhof in Bagdad und den ayyubidischen Herrschern der Levante und Nordmesopotamiens scheinen häufig Lobgedichte auf den jeweils anderen Herrscher übersendet worden zu sein. Beispiele für derartige Texte haben sich in den Diwanen mehrerer Dichter jener Zeit erhalten, darunter Sibṭ Ibn at-Taʿāwīdī, der wichtigste Lobdichter der späten Abbasiden, und ʿImād ad-Dīn al-İṣfahānī, Ibn an-Nabīh und Ibn Maṭrūḥ, alle drei einflussreiche Höflinge verschiedener ayyubidischer Herrscher. Diese Texte weisen inhaltliche und formale Besonderheiten auf, die sie von anderen, nicht für die Übersendung durch Gesandtschaften vorgesehenen Lobgedichten unterscheiden. Diese Besonderheiten deuten darauf hin, dass die Gedichte entweder im Auftrag oder zumindest mit Wissen des eigentlichen Herren des jeweiligen Dichters entstanden. Sie lassen daher Rückschlüsse darauf zu, welches Bild Ayyubiden und Abbasiden von sich selbst und vom jeweils anderen hatten bzw. projizieren wollten. Es handelt sich bei diesen Texten also nicht nur um literarische Kunstwerke, sondern auch um wichtige Dokumente für die diplomatischen Gepflogenheiten und die Geschichte des Kalifats im späten 12. und frühen 13. Jahrhundert.

Jens G. Fischer (Westfälische Wilhelms-Universität Münster, DE)

Ibn Quzmān (st. 554/1159) ist der erste große Dichter der arabischen Literaturgeschichte, dessen überliefertes Werk überwiegend in einem neuarabischen Dialekt verfasst ist. Aufgrund dieses sprachlichen Charakters seiner Gedichte sowie ihres oft irreverenten Inhalts dominiert in der Forschung die Ansicht, Ibn Quzmān habe den politischen und religiösen Eliten seiner Zeit distanziert oder gar ablehnend gegenübergestanden. Ein genauerer Blick auf die Adressaten seiner Gedichte zeichnet jedoch ein ganz anderes Bild. Besonders aufschlussreich in dieser Hinsicht ist Ibn Quzmāns Verhältnis zu den Oberrichtern seiner Heimatstadt Córdoba. In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts konkurrierten zwei Fraktionen um das Amt des qāḍī l-ġamā'a, jeweils angeführt von den Banū Ḥamdīn und den Banū Rušd. Diese beiden Gruppen sind in Ibn Quzmāns Diwan äußerst ungleich vertreten: Während erstere seine mit Abstand wichtigsten Gönner waren, scheint er für Angehörige der gegnerischen Fraktion grundsätzlich nicht gearbeitet zu haben. Vor diesem Hintergrund erscheint eine Reihe von Ibn Quzmāns Gedichten, die u.a. einen kurzen Gefängnisarrest dokumentieren, in einem neuen Licht. Sie zeichnen das Bild eines Dichters, der keineswegs keineswegs in Opposition zu den Eliten seiner Zeit stand, sondern fest in deren Netzwerke integriert war und eine wichtige Rolle im politischen Leben seiner Heimatstadt spielte.

**Historische Netzwerkanalyse
Periodikaforschung**

als Zugang zu einer systematischen

Till Grallert (Humboldt-Universität zu Berlin, DE)

Periodika sind das diskursive Medium par excellence. Ihre Bedeutung für die Ideengeschichte und die ihnen inhärenten Funktionsweisen erschließen sich erst, wenn die Ebene einzelner Ausgaben und Titel verlassen werden kann und die Beziehungen und Verflechtungen zwischen Zeitschriften systematisch und in ihrer Pluralität als sozialer Institution, kapitalistischer Unternehmung, und intellektuellem Projekt in das Zentrum der Untersuchung gestellt werden. Allerdings wird die arabische Periodikaforschung, wenn sie denn überhaupt das Anekdotische verlässt, auch durch die potentiell gewaltige Fülle des zu sichtenden Materials von Studien zu einzelnen Titeln dominiert. Aktuelle, an der Gesamtzahl der publizierten Titel und Ausgaben gemessene, zaghafte Fortschritte in der Digitalisierung arabischer Periodika ermöglichen es nun erstmals Methoden des distant reading zur systematischen und reproduzierbaren Untersuchung der intellektuellen Netzwerke von Autor_innen und Werken anzuwenden.

Der Beitrag macht Ansätze der computationellen Netzwerkanalyse für die Forschung zu arabischen Periodika des spätoomanischen östlichen Mittelmeerraumes nutzbar. Die Grundlage ist ein Korpus digitaler Editionen und bibliographischer Metadaten von 7 Zeitschriften mit mehr als 600 Ausgaben, die zwischen 1892 und 1918 in Bagdad, Beirut, Damaskus und Kairo erschienen, der im Kontext meines Projektes Open Arabic Periodical Editions erstellt wurde. Ich untersuche Netzwerke von zitierten und erwähnten Periodikatiteln, sowie soziale Netzwerke der Autor_innen und Herausgeber_innen. Ziel der Analyse ist es Verschiebungen im relativen Gewicht einzelner Knoten in den Netzwerken, sowie die Bildung von Gruppen mit besonders vielen Verbindungen untereinander zu betrachten. Ein besonderer Fokus gilt dabei geographischen Aspekten.

Der Beitrag wird die Methode und ihre Anwendung auf das Material diskutieren, sowie die Ergebnisse der Netzwerkanalyse vorstellen.

Does Arabic Have Inherent Plurals?

Francesco Grande (Università degli Studi di Torino, IT)

Italian has inherent plurals (IPs) ending in -a: (1a). This plural ending is uncommon, sometimes becoming singular via analogy: (2b).

(1a) le membr-a (1b) membr-o, membr-i

the.F.PL limb-NM.PL member-M.SG member-M.PL

'limbs' (definite) 'member' 'members'

(2a) ragazz-a, famigli-a

girl-F.SG family-F.SG

'girl' 'family' (collective)

(2b) le frutt-a (archaic) > la frutt-a

the.F.PL fruit-NM.PL the.F.SG fruit-F.SG

'fruits' 'fruit' (collective)

(See Leipzig Glossing Rules)

Regarding their defining properties (Acquaviva 2008:129), Italian IPs

(i) change gender in the plural: (1a-b)

(ii) their ending is nowhere else in the language an exponent for plurality: (2a-b)

(iii) coexist with a regular plural: (1a-b)

(iv) are restricted to a small group: (1, 2b)

(v) [not relevant here]

(vi) are all inanimate: (1, 2b)

(vii) denote body-parts, measurement units, mass concepts: (1, 2b)

The Koranic hapax 'iDiina and its gloss a'Daa'an ka-a'Daa'i l-jazuur 'limbs, like the limbs of sacrificial camel' (Tafsiir, II,437) by al-Muqaatil (d. 150/767) show that in al-'Arabiyya body-parts (see vii) traditionally qualify as sound or broken plurals ('iDiina/a'Daa'). Can body-parts be reconceptualized as IPs? Let's consider the paradigm of 'iDiina recorded by early philologists (Kitaab al-'Ayn, II,193; al-Kitaab, III,452):

(3) 'iD-ah, 'iDaw-aat, 'iD-uuna

portion-F.SG portion-F.PL (animal.body.)part-M.PL

'portion' 'portions' 'portions/limbs'

This paradigm displays (i,iii,vi,vii), so ‘iDiina might be reconceptualized as an IP akin to (1a). This possibly holds also for dialectal pseudo-duals (Blanc 1970), occurring in a paradigm displaying again (i,iii,vi,vii):

(4) rəkb-a, rkaayəb, rəkb-iin (Djiddjelli Arabic, Marçais 1956:347-8)

knee-F.SG nees.PL knee-M.PL

‘knee’ ‘knees’ ‘two/more knees’

‘iDiina, rəkbiiin might support the hypothesis of Arabic inherent plurals.

[Bibliography available on request]

Mathematiker, Naturwissenschaftler, Orientalisten --- weitgehend vergessen

Harald Gropp (Universitaet Heidelberg, DE)

Es gab deutsche Orientalisten, die auch Mathematik und Naturwissenschaften studiert hatten, deshalb besonders gut in der Lage waren, die Handschriften in orientalischen Sprachen auf diesen Gebieten zu bearbeiten und dem europäischen Publikum bekannt zu machen. In diesem Vortrag sollen zwei dieser Orientalisten näher vorgestellt werden, die in Deutschland eher vergessen sind.

Franz Woepcke, geb. 1826 in Dessau, gest. 1864 in Paris, pendelte nach dem Studium von Mathematik, Astronomie und Orientalistik zwischen Deutschland und Frankreich sowohl bei der Vermittlung der deutschen und französischen Mathematik im jeweiligen Nachbarland, aber dann vor allem bei der Bearbeitung arabischer Handschriften aus Frankreich. Somit machte er einige arabische Wissenschaftler zum ersten Mal im Westen bekannt, zum Beispiel Omar Khayyam.

Julius Ruska, geb. 1867 in Bühl, gest. 1949 in Schramberg, studierte Mathematik, Naturwissenschaften und Orientalistik, war Jahrzehnte lang Lehrer in Heidelberg und dann Wissenschaftshistoriker in Heidelberg und Berlin. Er bearbeitete vor allem arabische Handschriften über Alchemie, z. B. die Werke von al-Razi.

Im Falle beider Wissenschaftler soll untersucht werden, wie ihre Biografie in Beziehung steht zu ihrem Beitrag in der Orientwissenschaft, aber auch wie und warum solche Wissenschaftler mehr oder weniger in Erinnerung bleiben, in Deutschland, in Frankreich und im Orient. Eventuell lassen sich diese Erkenntnisse auch auswerten für die Zukunft der „Wissenschaft über das Morgenland“.

Ausserdem soll die Beziehung zwischen Mathematik, Naturwissenschaft und Orientalistik in Deutschland, in Frankreich und im Orient beleuchtet werden

Royal Injustice and Its Echoes in Kalīla and Dimna

Beatrice Gründler (Freie Universität Berlin, DE)

Though Kalīla and Dimna is often described as a “mirror of princes,” it is as much a “mirror for courtiers.” In this sense, one of the later chapters of Kalīla and Dimna, derived from the Mahābhārata and entitled “The Lion and the Jackal” can stand in as a microcosm of this textual tradition. It tells the story of an honest advisor who is condemned but then restored to his former position. The synopsis of this chapter given in some tables of content defines as its core message that a king must potentially recall and reconcile an official he mistreated and that the victim must be open to reconciliation.

This reconciliation between king and courtier is precisely what changes between the Mahābhārata version and its Syriac and Arabic redactions. In the Mahābhārata, trust is forever lost, in the Syriac version, the outcome remains open, while the Arabic versions expand this part with substantial variation. The king deems his self-correction sufficient or admits having sinned. The jackal quickly agrees or presents a harsh harangue. The plotting courtiers are punished or disappear from the story.

As in other chapters, the most invasive rewriting or cross-copying occurs at the end. These passages of the Arabic phase of Kalīla and Dimna, can be attributed in nuce to the Arabic translator-redactor Ibn al-Muqaffa', while their changing articulations show the lasting relevance of oblique power relations to later copyist-redactors.

"In-between" forms of diacritization in Arabic books

Andreas Hallberg (University of Gothenburg, SE)

Variation in the use of Arabic diacritics (taškil) has received virtually no attention by linguists. Current descriptions of the Arabic writing system typically conceptualize diacritization as a binary feature with texts being either diacritized ("voweled") or undiacritized ("unvoweled"), disregarding the fact that many texts show different "in-between" forms of diacritization. This paper explores this variation and presents results from a quantitative analysis of a 72 million word corpus of book-length texts of various genres. The corpus was analyzed for (a) the amount of diacritics (measured in Diacritics per Letter, DpL) and (b) the relative frequency of specific diacritics. Normal prose intended for skilled readers show a narrow range of DpL (mean=0.037, SD=0.062), typically with every twentieth word receiving some diacritic. Children's literature (mean=0.639, SD=0.263) and poetry (mean=0.263, SD=0.261) show higher DpL and also considerable variation between texts. Furthermore, the different diacritics were found to follow a hierarchical order of priority. For example fathātān with alif is used with near complete consistency in all books, with the other nunation diacritics and stem-internal šadda and ḍamma being highly prioritized, while vowel diacritics indicating long vowels and sukūn in connection with the definite article have the lowest priority, the latter only appearing in books with near maximum DpL.

Traces of the Pahlavi suffix -ag in Classical Arabic

Moin Barhum Halloun (Semitic Languages Institute, IL)

Arab lexicographers never mentioned Pahlavi as a source of language borrowing, rather they mentioned the 'Persian language' (fārisiyya). As a matter of fact, most of the borrowed Arabic words relating to the ending -ag were borrowed by the New Persian after the Arab occupation of Persia, since they appear in Arabic sources before this occupation.

The study will discuss the process of borrowing between these three languages.

Cardinal Directions in Arabic Geographical Literature and Modern Dialects

Carsten Hoffmann (Philipps-Universität Marburg, DE)

Cardinal directions North and South are usually given in fuṣḥā-Arabic with šamāl and yamīn, literally saying „left“ and „right“. It has been acknowledged, that this reflects the orientation of early Islamic maps, that are oriented towards the East in a way that the Southern direction is usually situated on the right hand side of these maps, while the north is on its left.

Next to this situation in Classical Arabic, there are a number of divergent terms denoting North and South in Modern Arabic dialects, as for instance lfoq oder 'āli „above“ and sāfil „below“ as names for cardinal directions. In my presentation I want to compare the ambivalent terminology for cardinal directions in Classical and Dialect Arabic and try to examine the importance of early Islamic cartography and geographical literature.

Levinus Warner (c. 1618-1665) in Istanbul und seine Studie zum Ġāhiliyya

Kentaro Inagaki (University of Copenhagen, DK)

Dieser Beitrag untersucht, wie und warum Levinus Warner (c. 1618-1665) verschiedene Sitten der vorislamischen Araber beschrieben hat. Levinus Warner, ein deutscher Orientalist und holländischer Diplomat zum Osmanischen Reich ist wohl bekannt für die Sammlung von mehr als 1000 orientalischen Handschriften, die er während seines fast zwanzigjährigen Aufenthaltes in Istanbul gesammelt und nach seinem Tode der Universität Leiden vermacht hat. Aber trotz seiner Bedeutung für die Geschichte der europäischen Orientalistik, ist sein Profil als hervorragender Philologe des Arabischen, Persischen und Osmanischen bisher kaum berücksichtigt. Dadurch, dass ich den Nachlass Warners erforsche, versucht dieser Vortrag, einen Aspekt seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten zu erleuchten. Neben den orientalischen Handschriften befinden sich auch seine handschriftlichen Hefte an der Universitätsbibliothek Leiden. Die Erschließung dieser Hefte weist darauf hin, dass die Auseinandersetzung mit den religiösen Sitten der vorislamischen Araber einen der entscheidenden Schwerpunkte Warners darstellt. Dabei handelt es sich um eine lateinische Handschrift an der Universitätsbibliothek Leiden, Or. 1131, den Warner *De Rudioribus Saeculis Arabum, Tractatus quo mores illorum ante tempora Muhammedis, describuntur* betitelt hat. Durch die Analyse dieses rund 500-seitigen Manuskriptes zeigt der vorliegende Beitrag, dass Warner überhaupt aus dem Hadith, und zwar mit Hilfe von al-Zamahšarī's Kommentar, *Al-fā'iḳ fī ḡarīb al-ḥadīṯ* die vorislamische Zeit untersucht hat. Zudem hat Warner die arabischen Dichter wie al-Mutanabbī und Labīd oft angeführt, um die vorislamischen Sitten wie Idolatrie und Stammleben zu beschreiben. Warner hat die historischen, kulturellen und religiösen Kontexte rekonstruiert und somit sich Ursprung des Islam anzunähern gesucht, indem er diese arabischen Schriften als historische Quelle betrachtet.

Zwei Vierzeiler über den Gedanken an die Geliebte im Angesicht des Todes

Barbara Jockers (Universität Würzburg, DE)

Im Vortrag sollen zwei kurze Gedichte übersetzt, analysiert und verglichen werden, von denen eines dem basrischen Dichter al-Uḥaiṭil zuzuschreiben ist (l. in der 1. Hälfte des 9. Jhs.) und das andere von dem nordafrikanischen Dichter und Literaturtheoretiker Ibn Rašīq stammt (l. 1000-1063/4 oder bis 1070/1). Neben einigen formalen Ähnlichkeiten wie der Länge von vier Versen weisen sie insbesondere motivliche Übereinstimmungen auf. In beiden Gedichten befindet sich der Protagonist des Gedichts auf einem Schiff in Lebensgefahr und denkt dabei an seine Geliebte. Dabei spielen beide Gedichte auf zwei Verse 'Antaras an, in denen er sich im Kampfgetümmel an seine Geliebte erinnert. Es soll kurz erläutert werden, wie die Anspielung auf 'Antaras Verse jeweils ins Gedicht integriert wird und wie die späteren Verse auf die früheren Bezug nehmen.

The Use of 'Nafs' for Self-referencing in al-Maqqarī's *Nafḥ al-ṭīb*

Laila M. Jreis-Navarro (Universidad de Zaragoza, ES)

The study of subjectivity in premodern Western Arabic texts gives access to the human experience of a conflictive cultural border. A previous analysis of explicit auto-expression in highly subjective texts from the 14th century shed light on the linguistic codification of this cultural category through first-person verbs, nouns, and evaluative adjectives, situated in their social context of use. This study will consider a prominent lexical item from this codification, which is directly linked to the subject: the noun *nafs* 'soul' with the first-person possessive pronominal suffix. It will analyze its use and evolution through the corpus of Andalusī texts gathered in *Nafḥ al-ṭīb* by the north-African author Šihāb al-Dīn al-Maqqarī (d. 1632). The aim is threefold: one, to identify patterns of use of *nafs-ī* in the *Nafḥ*, their semantic performance and diachronic evolution; two, to compare its use in this corpus with its lists of collocates in the macro corpora KSUCCA and arTenTen of Classical and Modern Arabic; and three, to show the adequacy of linguistically systematizing auto-expression in the identification of highly subjective texts in a corpus. Eventually, the analysis will show no significant change in the patterns of use of *nafs-ī* from the pre-Islamic era until the late 15th century in Classical Arabic, both in the Andalusī and Oriental productions. However, the notions of the 'divided-self,' sacrificing oneself and yearning, characteristic of the classical use, present some change, indicating a closer relationship between the subject and the self.

Challenges for the non-native speakers: A case study on learning Arabic at the Institute of Modern Languages (IML) of The University of Dhaka, Bangladesh

Mohammad Karim (University of Dhaka, Bangladesh)

This article focuses on the challenges faced by non-native speakers and learners of the Arabic language at the Institute of Modern Languages (IML) of The University of Dhaka, Bangladesh. For collecting data for this research, I made three types of questionnaires for three groups of students who have enrolled in a 60 hours course of Arabic language learning at the Institute of Modern Languages (IML) of The University of Dhaka, Bangladesh. The first group has no knowledge of Arabic language, the second group has basic knowledge of Arabic language and the third group has overall skills on Arabic language levels. I have discussed with them in person on their feedback through the questionnaires. And finally, I concluded the article focusing on the overall challenges of non-native speakers and learners of Arabic language in Bangladesh based on the analysis of the informations of these three participants groups.

“Unorthodox” Usages of the Term khabar in Early Arabic Grammatical Tradition

Almog Kasher (Bar-Ilan University, IL)

Previous studies have shown various features peculiar to early pedagogical grammars, which do not reflect the grammatical theories to which their authors subscribed. In the present study I focus on cases in which the term khabar, or the pair ism-khabar, are used in ways which are at variance with the canonical theory. These cases suggest that the triad X - X's ism - X's khabar (familiar when X = inna, kāna and their sisters) was used in such a way as to accommodate tripartite configurations whose so-called khabar is not a predicate, or whose ism and khabar are generally taken to be muḩtada' and khabar. This syntactic model, which differs significantly from the canonical theory of sentence types in Arabic grammatical tradition, was most probably designed for pedagogical aims.

Rare Chapters in the Kalīla wa-Dimna tradition: A Comparison of the “King of the Mice” in different Versions of the Book

Khouloud Khalfallah (Freie Universität Berlin, DE)

The majority of Kalīla wa-Dimna chapters appear in more or less all Arabic versions of the book. But in some particular versions one or two of the rare chapters are also included. Depending on the version, these rare chapters have rather unique paths and are therefore an important source of information, especially when it comes to grouping the Kalīla wa-Dimna versions.

The “King of the Mice” chapter is one of these rarely transmitted chapters in the Arabic Kalīla wa-Dimna, appearing only in 16 percent of the whole corpus [out of 104 manuscripts examined so far]. The absence of this chapter in the majority of the Arabic versions has led to some controversy, as it is a rather old chapter, included in the Older Syriac version of Kalīla wa-Dimna, dated to the 6th century and translated directly from Middle Persian. This chapter is stylistically very different from the rest of the book. In my presentation, I will give an overview of different Arabic versions that include the “King of the Mice” chapter and compare some of them by focusing on particular narrative units.

Die Kulturzeitschriften al-Amānī (Latakia, 1930-1932) und al-Mawāhib (Buenos Aires, 1945-1960) als Katalysatoren einer gesamtalawitischen Identität

Katrin Köster (University of Leipzig, DE)

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts stellten eine Phase tiefgreifender Veränderungen für die Gemeinschaft der syrischen Alawiten dar. Der Zusammenbruch des Osmanischen Reiches und die anschließende Etablierung der französischen Mandats Herrschaft veränderten nachhaltig die politischen Rahmenbedingungen in der Region. Gleichzeitig forcierten Migrationsbewegungen von den Alawitenbergen in die syrischen und türkischen Ebenen sowie nach Südamerika im Zusammenspiel mit der infrastrukturellen Erschließung der Region eine wachsende Öffnung der Alawiten gegenüber benachbarten Gemeinschaften. Diese Öffnung brachte alawitische Intellektuelle in Kontakt mit Modernisierungs- und Reformkonzepten der arabischen nahḍa. Einige von ihnen begannen, diese in ihre Gemeinschaft zu importieren, um die Alawiten so aus einem als rückständig empfundenen Zustand herauszuführen. Sie stießen damit Veränderungsprozesse an, die die alawitische Gemeinschaft bis heute nachhaltig prägen.

Printpublikationen und insbesondere Periodika spielten eine entscheidende Rolle in diesen Veränderungsprozessen.

Zeitungen und Zeitschriften wurden von alawitischen Intellektuellen dazu eingesetzt, Reformideen in die Gemeinschaft zu importieren, fungierten als Plattformen für Debatten und Diskussionen und dienten außerdem als Instrumente der Identitätsfindung und -stiftung. Dieses Paper analysiert daher zwei alawitische Kulturzeitschriften, die während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Latakia und Buenos Aires herausgegeben wurden: Al-Amānī, (Latakia, 1930-1932) und al-Mawāhib (Buenos Aires, 1940iger Jahre). Es soll herausgearbeitet werden, wie beide Zeitschriften als Instrumente für die Generierung eines solchen gesamtalawitischen Gemeinschaftsgefühls über Landesgrenzen hinweg eingesetzt wurden. Beantwortet werden dabei unter anderem folgende Fragen: Unter welchen Parametern wurde alawitische Identität verhandelt? Wie gestaltete sich der Dialog zwischen den Herausgebern und verschiedenen Elementen der alawitischen Gemeinschaft? Wie gelang es, Verbindungen zwischen Heimatland und Diasporagemeinschaft aufrechtzuerhalten?

Die Klassifikation der okkulten Wissenschaften durch islamische Philosophen

Dorothee Lauer (Pielow) (Georg-August-Universität Göttingen, DE)

Früh begannen islamische Gelehrte damit, das Wissen ihrer Zeit systematisch zu erfassen und zu ordnen. Bei der Klassifikation der Wissenschaften unternahmen sie es, immer wieder neue Einteilungen der Wissenschaften zu erstellen, so dass es eine Vielfalt an Systematisierungen gibt. Kennzeichnend für die Ordnung der Wissenschaften ist die hierarchische Rangfolge der einzelnen Disziplinen, denn fast immer stehen die einzelnen Wissenschaften einer Wissenschaftsklassifikation in einem Verhältnis der Über- und Unterordnung zueinander. Im Blickpunkt des Vortrages stehen die vier Philosophen al-Kindī (gest. 861 oder 866), al-Fārābī (gest. 950), Ibn Sīnā (gest. 1037) und al-Ġazālī (gest. 1111) und ihre Bewertung von Alchemie, Astrologie und Magie, den drei grossen Teilgebieten der okkulten Wissenschaften. Ihre Klassifikationsmodelle sind ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis des Stellenwertes und der Frage der Akzeptanz der okkulten Wissenschaften aus ihrer philosophischen Sicht.

Reconsidering Murū'a in Pre-Modern Arabic Tradition. Ethics, Property and Social Recognition.

Danilo Marino (BGSMCS Alumno, OM)

Murū'a, (also spelled muruwwa), is one of these polysemic Arabic terms defying any univocal definition. Arab writers have integrated it in different disciplines, such as practical philosophy, adab, poetry, Sufism, mirror for princes, etc., however it remains poorly researched. More importantly, since the pioneering works of Goldziher (1889), Farès (1932), Bravmann (1951), Pellat (1983) and Montgomery (1986), present-day scholarship on murū'a (Izutsu, 2000 and 2002; Jamil, 2017; Natij, 2017 and 2018) has failed to diversify the sources and therefore only partially address its complexity. In this presentation, I intend first to deconstruct some common claims about murū'a because devoid of textual evidence or based on decontextualized readings. Then, focusing on a number of passages dealing with murū'a contained in the works of Ibn al-Muqaffa' (d. ca. 139/756), Ibn Abī l-Dunyā (d. 281/894), al-Marzubān (d. 309/921), al-Sulamī (d. 412/1021), al-Bīrūnī (d. after 442/1050), al-Māwardī (d. 450/1058), Abū Ḥāmid al-Ghazālī (d. 505/1111), Ibn Qayyim al-Jawziyya (d. 751/1350) and Ibn Khaldūn (d. 784/1382), I intend to shed some lights on one aspect, namely murū'a as the proper management of māl in order to signify and consolidate one's social standing. Moreover, I will also show that this interpretation is consistent with the way in which murū'a was used to translate the Aristotelian ethical terminology. Finally, I will address the long-standing issue of whether murū'a is a male-only attribute or a gender-neutral notion, by providing evidence from books of the makārim al-akhlāq genre and the historiographical writings from the 11th to the 14th centuries.

The Performance of Arabic Fables in Historically Attested Situational Contexts

Ulrich Marzolph (Universität Göttingen, DE)

In classical Arabic literature, fables are generally encountered in two contexts. In specific compilations such as, most prominently, *Kalīla wa-Dimna*, the *Rasā'il Ikhwān al-Ṣafā*, or books like Ibn Ḍafar's *Sulwān al-mutā'*, they serve as arguments in a larger narrative; in a number of *adab*-compilations, limited compilations of fables are simply presented without any framing context. Whether we consider the artificial context of the former compilations or the matter-of-fact citation of the latter, both of them do not supply any clues as to the actual use of fables as arguments in historically attested situational contexts. Similarly, although the thirteenth-century *Fiḡar al-ḥukamā'* cites its fables in a purported historical context by attributing their telling to specific Greek philosophers, the attribution is so fanciful as to be easily unmasked as a literary artifice.

Browsing through the available texts of fables in classical Arabic literature, I have identified a small corpus of fables that are actually reported as having been told by a historically verifiable character within a specific situation. Whereas most of these fables are linked to specific characters, one of them – the ancient fable of the mosquito and the palm tree – is even related to three different contexts. Discussing these fables as well as the historical characters and contexts they are related to will shed light on the “Sitz im Leben” of these texts by demonstrating their application in a “natural” context.

„Utopie oder Dystopie?“ - Zur Systematisierung arabischer Zivilisationsbegriffe in der enzyklopädischen Bildungszeitschrift al-Muqtaṭaf von 1876 bis 1922

Dieter Maschke (Universität Bonn, DE)

In Anbetracht seiner vielseitigen Rezeptionsgeschichte zählt der Begriff „Zivilisation“ wohl zu den bekanntesten Wortschöpfungen der neuzeitlichen Aufklärung (Pflaum, 1961). Im 19. Jahrhundert entwickelte er sich als zentraler „Bewegungsbegriff“ (Koselleck, 1979) zum festen Bestandteil eines entwicklungstheoretischen Modernisierungsdiskurses, in dem sich die europäischen Staaten an der Spitze einer universellen Fortschrittsbewegung verorteten. Im spätoomanischen Reich stellte die Konfrontation mit deren ökonomischer und militärischer Überlegenheit dahingehend das Selbstverständnis großer Teile der Bevölkerung in Frage und veranlasste umfangreiche Reformen, die im Allgemeinen auf die Übernahme jener kulturellen Leistungen angelegt waren (tanẓīmāt). In diesem Zusammenhang entstanden in der arabischsprachigen Welt ebenfalls weitreichende Übersetzungs- und Bildungsprogramme. Im Kontext „protonationaler“ Identitätsbildungsprozesse (Zachs, 2005) diente die Auseinandersetzung mit dem „Fremden“ somit auch der kollektiven Selbstfindung (Wielandt, 1980) und förderte eine sprachlich-literarische Erneuerungsbewegung (nahḍa). Die Aneignung externer Begriffskonzepte erzeugte jedoch eine teils verwirrende Vielfalt der gewählten Ausdrucksformen, die, im spezifischen Verhältnis zu tiefgreifenden soziokulturellen Veränderungen, die Anpassung kommunikativer Bedürfnisse widerspiegeln. Durch den Vergleich zweier Zeitabschnitte zielt der Vortrag diesbezüglich auf eine systematische Wortfeldanalyse, in der konkurrierende Zivilisationsbegriffe (ḥaḍāra, tamaddun, ‘umrān und madaniya) sowie die entsprechenden Gegenbegriffe im Hinblick auf typische Wortverbindungen und konnotative Verschiebungen erörtert werden. Die Zeitschrift al-Muqtaṭaf, der „Doyen des arabischen Zeitschriftenwesens“ (Glass, 2004), eignet sich im besonderen Maße, um kontroverse Themen und Standpunkte zu verdeutlichen, die auf damalige interkulturelle Rezeptions- und Adaptionen hinweisen. Als eine enzyklopädische Bildungszeitschrift war sie inhaltlich einerseits an der Darstellung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse ausgerichtet, zugleich verfügte sie über interaktive Rubriken, in denen die Leserschaft, zuweilen prominente Persönlichkeiten dieser Epoche, miteinander in Austausch trat.

The Art of Testifying and Bearing Witness to Trauma in Rabee Jaber's *Berytus*

Dani Hanna Nassif (University of Münster, DE)

Although social media has of late started providing Arab victims with wide-reaching platforms to share their experiences of traumatic experiences, and despite initiatives by some intellectuals, activists, and journalists to highlight the need to recollect and revise such experiences, an in-depth dialogue in this respect remains largely lacking in the Arabic academic and non-Academic circle. This is evident in the absence of target vocabulary where, for instance, the verb *yashhad* is still used to mean 'eye-witnessing', 'testifying', 'bearing witness', and 'bearing second-hand witness', ignoring the complex yet essential distinction between them. In a close reading of Rabī' Jābir's novel *Berytus madīna taḥt al-arḍ* (2005), this presentation addresses the role fiction can play in examining intricacies and dealing with the challenges in the acts of testifying, bearing witness, and listening to trauma narratives. Unlike most novelists who resurrect the undead as a form of resistance to mortality, Rabī' Jābir puts them to face their upcoming death and to testify to their experience as partakers of the same traumatic fate. The presentation brings notions from Holocaust trauma literature in dialogue with Arabic literature to contest current misconceptions, or the lack of progressive terms, while suggesting new concepts and vocabulary with which to understand the dynamics of trauma testimonies in the often complex structure of Arab societies.

Die moderne tunesische Prosa im Dialog mit Vergangenheit und Gegenwart

Hanan Natour (Freie Universität Berlin, DE)

Im Fokus meines Beitrags zum 34. Deutschen Orientalistentag 2022 in Berlin soll die moderne tunesische Prosa arabischer Sprache stehen, in der Bezüge zur vorkolonialen Vergangenheit - insbesondere zu klassischen arabischen Texten - explizit und implizit präsent und handlungstragend sind. Diese untersuche ich durch die literarische Schlüsselfigur Maḥmūd al-Masʿadīs (1911-2004), der den zeitgenössischen literarischen Diskurs innerhalb Tunesiens und darüber hinaus mit Werken wie *al-Sudd* (Der Staudamm) (1955) und *Ḥaddatha Abū Hurayrah qāl* (Und es sprach Abu Hurairata) (1974) prägte. Tunesische Autor*innen der Gegenwart finden sich in einem intensiven Dialog mit seinen Texten und sind durch sie mit der klassischen arabischen Literatur verbunden, deren Referenzen bis zu den Schilderungen der *ayyām al-ʿarab* zurückreichen. Der transtemporale literarische Dialog gewann in den vergangenen dreißig Jahren, in denen sich das Land einem Prozess der wiederholten Hinterfragung und Neuordnung seines politischen und sozialen Miteinanders wiederfand, erneut an Bedeutung. Mit einem besonderen Fokus auf Fragen der Temporalität werde ich in meinem Beitrag den intertextuellen literarischen Dialog in Werken der drei zeitgenössischen tunesischen Autor*innen Ḥabīb al-Sālimī (b. 1951), Muṣṭafā al-Kīlānī (b. 1953) und Masʿūdah Bubakr (b. 1954) näher untersuchen. Welche Geschichte(n) des modernen Tunesien erzählen sie? Wie beziehen sie sich auf al-Masʿadī sowie auf klassische arabische Texte und in welchem literarischen Spannungsverhältnis stehen diese zu einander?

The 'awāmil of the nominal sentences

Simona Olivieri (Freie Universität Berlin, Germany)

The theory of governance (*'amal*) is a central aspect in the study of the sentence structure. All changes in declensional endings are in fact to be related to a governor, which Arabic grammarians should be able to identify for each instance.

However, the identification of an overt governor (*'āmil lafzī*) is not always possible, and when sentences do not contain overt operators, grammarians resort to underlying levels and to the identification of an abstract governor (*'āmil ma'anawī*).

In the case of nominal sentences, the identification of the governor producing the nominative case ending in the *mubtada'* and the *ḥabar* is a topic largely debated in the Arabic linguistic tradition. Medieval Arab grammarians, in fact, found it difficult to provide the rationale for the nominative case of the first constituent. The major theories pointed to an abstract governor, the *ibtidā'*, an underlying phenomenon that corresponds to the initial position in the sentence and that produces the nominative ending. The second constituent, in its turn, would then be governed by the first. However, grammarians argued for a number of theories that would possibly clarify the process of attribution of the nominative case, such as the *mubtada'* and the *ḥabar* mutually causing the case attribution; a combined effect of both the *ibtidā'* and the *mubtada'* on the *ḥabar*; etc.

This contribution aims to present the different stands on the matter, describing the differences in the propositions, and how these have been received and discussed across the main stages of the Arabic linguistic tradition.

Writing as Re-enchantment: The Arabic and Turkish Neo-Sufi Response to Secular Modernity

Lars Marcus Petrisson (Westfälische Wilhelms-Universität Münster, SE)

This paper will examine the revival of Sufism in the contemporary Arabic and Turkish novel. Is the appropriation of mystical language, tropes and philosophy by contemporary Arabic and Turkish novelists an attempt to reconcile with the past and overcome cultural paradoxes? To what extent could the turn to Sufism in both Near Eastern literatures be seen a process of critical Self-examination? Or is this phenomenon rather to be seen as a regional manifestation of a post-secular “Re-enchantment” that seeks to reconceptualize the notion of modernity?

These questions will be examined on the basis of a selected number of contemporary Arabic and Turkish novels. Departing from the chosen examples, a picture is drawn where mysticism forms a main source of literary inspiration and becomes a mode to establish continuity with the past. Sufism is in this context not solely a passively transmitted cultural artifact; it quite the contrary becomes a major instrument to construct identity and meaning to a post-industrial society. In this respect the act of writing becomes prayer of a sort; storytelling enables the Self to rest from the dreary political realities of authoritarian modernist ideologies. Thus, writing, in contrast to reason-driven, materialist, modernity becomes meaningful, enables the Self to connect with something beyond immanent reality; in one word, writing becomes “re-enchantment”.

Koran 20:63 among Arabic grammarians and Koran commentators

Arik Sadan (Shalem College, IL)

According to Islamic belief, the Koran contains the words of God, transmitted in the clearest and most eloquent way. Whereas several verses contain problematic or challenging ways of expression of al-‘arabiyya that can be confronted with by qira’aat changing the vocalization, other verses witness problems in the orthography itself, which can not be so easily changed as vocalization can. One such cases is Koran 20:63, in which the orthography accepted by most qira’aat seems to contradict the rules of al-‘arabiyya. In my talk I shall present the challenges of this verse, various discussions and possible solutions proposed by Arabic grammarians and Koran commentators. Some solutions suggest a dialectical usage witnessed in this verse, others propose possible syntactic solutions, yet others offer semantic solutions. Viewing grammatical treatises which do not deal with this verse at all, on the top of which the Kitaab of Sibawayhi, is also of importance.

How Wise is the Formalistic Reader? "The Bird and the Wire" as a Model

Maysoon Shibi (Tel Aviv University, IL)

In literature, as in any other science, it is hard to analyze the study material independently. In other words, one is not used to analyze a text without looking into the history and background of its author.

In this presentation, I will try to analyze a narrative text *independently*, without any kind of reference to the author of this text throughout the analysis. This text is known in the field of Modern Arabic literature as a *short story*.

The mere objective of this presentation is to figure out if there is such a possibility to read a text of a "dead" author. It is not just that the author's function has been finished when the text was presented to the reader, but also the fact that a literary text can be read according to its external form without the need to dive into the reasons why it was written in the first place.

One of the biggest conclusions of this presentation is shaped in the structure of a question: is "The Bird and the Wire" really a narrative text?, which gives an opportunity for a future analysis from new and different perspectives.

Collective Wisdom. The Readers of Kalīla wa-Dimna and Their Contribution to a Textual Tradition

Johannes Stephan (Freie Universität Berlin, DE)

Between the 8th and the 13th century AD the Book of Kalīla wa-Dimna has been read, quoted and commented upon by dozens of authors as a source for practical wisdom. These authors form part of what I call a textual tradition, which does consist of multiple versions of the “Indian book” and multifarious references to it. The range of references stretches from encyclopaedic and historiographical to philosophical works. Whereas some only quote a few short adages, others refer to longer passages of the book or provide some micro-exegesis of its meanings. In my talk, I shall first provide an overview of how Kalīla wa-Dimna was cited and identify which chapters were the most popular sources. This, first of all, allows some insight into how a pre-13th century Kalīla wa-Dimna, which we do not have access to, could have looked like. Secondly, my focus will be on those adab encyclopedists from the 9th and 10th century (3rd-4th AH) who used Kalīla wa-Dimna as one of many sources of wisdom. I will focus on the works of the anthologists Ibn ‘Abd Rabbih, Ibn Abī ‘Awn, and Ibn Qutayba as well as al-Tawḥīdī, as among the earliest references to the textual tradition. After introducing the ratio of their works, I will showcase the conception of Kalīla wa-Dimna’s role and its status among these readers. Finally, my presentation shall investigate to what extent the semantic analysis intersects with the philological question of reconstructing a pre-13th/7th century textual tradition.

On Wolves, Jackals, Panthers and Lions. Literary Responses to Kalīla and Dimna

Isabel Toral-Niehoff (Freie Universität Berlin, DE)

The Panther and the Fox (early ninth century CE, attributed to Sahl b. Hārūn) and the anonymous Lion and the Pearl-Diver (eleventh/twelfth century CE, anonymous) can be seen as the closest literary responses to the early versions of Kalīla and Dimna attributed to Ibn al-Muqaffa'. First, both reuse and further develop the literary model of Kalīla and Dimna by presenting a piece of political and ethical advice in the form of an animal fable. Second, both emulate the pairing of characters (the king and his advisor) and the types of animals (lion/panther as monarch; jackal/fox as advisor). Finally, both their storylines share an intricate connection with the chapters "The Lion and the Ox" and "The Lion and the Jackal" of Kalīla and Dimna. Central aspects of the latter chapter have been discussed by Beatrice Gruendler in this panel. In my presentation, I will compare, interpret, and discuss these two later responses to KD, explore their varying agendas, and investigate their connection to KD's Lion-and-Ox and Lion-and-Jackal chapters.

Motion, Resultative Verbs and Mirativity in Arabic and Spanish

Estefanía Valenzuela Mochón (School of Arabic Studies, ES)

In 1997, DeLancey coined the term “mirativity” to describe the grammatical marking of speaker’s surprise. Since then, many other scholars have examined the behavior of mirative systems and markers in different languages (DeLancey 2001, 2012; Aikhenvald 2012; Peterson 2016; Serrano-Losada 2017; Fang 2018; Napiorkowska 2019). In this study, I discuss the parallel development of two verbs that share the common meaning of “to come out”: *ṭala’a* in Arabic and *salir* in Spanish. More specifically, I attempt to illustrate how these two verbs have expanded their semantic range from motion verbs to resultative verbs with mirative overtones. According to the lexicographic sources, one of the basic meanings of *ṭala’a* and *salir* was that of denoting a sudden movement from an unknown or invisible place to a known or visible place, typically glossed as ‘to appear’, such as: *taṭla’at al-šams* (Arabic), *el sol sale* (Spanish), ‘the sun comes out’. Overtime, these two verbs acquired a resultative meaning that can carry a mirative sense, i.e, surprise or unexpected information, in both languages: *bi-nihāyat al-maḥkama, hiya ṭala’at barī’a* (Arabic), *al final del juicio, ella salió inocente* (Spanish), ‘At the end of the trial she turned out to be innocent’. I argue that it is precisely the core notion of “sudden change of state” embedded in the original semantics of *ṭala’a* and *salir* what triggers the development from motion to resultative-mirative. These results seem to confirm that the codification of speaker surprise follows, as in other grammatical categories, similar patterns across languages.

It's all a matter of perception. The "Life of Burzoy" in the Second – or Younger - Syriac version of *Kalīla wa-Dimna* and its Christian context

Jan Jacob van Ginkel (FU Berlin, DE)

When discussing the fluid transmission or mouvance of the *Kalīla wa-Dimna* collection - a continuous process of copying, adapting, translating -, the versions tend to be (heavily) influenced by the context in which they are produced. In the case of the second or "younger" Syriac version of *Kalīla wa-Dimna*, the translator and editor wrote his version for a Christian audience. Rather than reading this work as a mirror of princes, it was intended to teach his audience about morality, and especially Christian morality. This raises questions of authorship and originality, and what does this say about "mouvance"? Is every rewrite covered under this umbrella term, or are there lines that one should not cross?

In my presentation I will focus on a chapter called "Life of Burzoy", where the Syriac translator/re-writer explicitly discusses his motivation for presenting this work to his community. I will discuss this motivation and how this aim of the translator is reflected, in practice, in the work as we have it. I will highlight his unique additions to the text and will discuss how we could locate this version of *Kalīla wa-Dimna* in the larger tradition as an example of "mouvance", but also discuss to what extent it may have crossed the boundaries of that concept and may have turned into a separate and unique, "original" work.

Treffpunkt, Sprachrohr, Mode. Drei Dimensionen arabischsprachiger Periodika im osmanischen Istanbul

Leyla von Mende (Universität Hamburg, DE)

Die arabischsprachige Presselandschaft Istanbuls im 19. und frühen 20. Jahrhundert ist überschaubar und disparat zugleich. Auffindbar sind 29 Periodika („*ğarīda* (*ğazete/risāle*“, „*mağalla*“, „*şaḥīfa*“, „*mağmū‘a* (*mecmū‘a*)“) zwischen 1855 und 1923, die in Bibliotheken und zum Teil auch online zugänglich sind und/oder deren Existenz durch mehrere Quellen bestätigt wird. Meist findet sich lediglich eine Hand voll Ausgaben, oftmals erschien das jeweilige Periodikum auch nur sehr kurzzeitig.

Der geplante Beitrag stellt die arabischsprachige Presse Istanbuls als Ganze in den Mittelpunkt. Neben einem kurzen deskriptiven Überblick der Periodika und beteiligten Akteure sollen drei Dimensionen angesprochen werden:

Erstens schaffen die einzelnen Periodika reale Orte: Die Büros ihrer Herausgeber, die verwendeten Druckereien und das Viertel, in dem sich diese befinden, dienen als Treffpunkte der beteiligten Akteure und einer weiteren Istanbuler journalistischen/intellektuellen Gemeinschaft. Stadt, Medium und Akteure werden verknüpft.

Zweitens sind die Presseerzeugnisse Ort unterschiedlicher Inhalte: Hier steht vor allem die Wechselwirkung zwischen spezifischen Inhalten und der Wahl des Publikationsmediums als Ort für die Verbreitung eben dieser durch (nicht-)staatliche Akteure im Fokus. Inhalte, Medium und Akteure werden verknüpft.

Die dritte zu untersuchende Dimension ist eine Art Hintergrundrauschen der ersten beiden. Periodika sind in Mode: Ohne ihre Bedeutung sowie die fortschreitende Professionalisierung des Journalismus im Untersuchungszeitraum zu schmälern, soll abschließend auf den Aspekt einer „Periodika-Mode“ eingegangen werden. In gewissem Sinne scheint es spätestens im Istanbul des frühen 20. Jahrhunderts ein Teil des intellektuellen *Self-fashioning* (*agrave*; la Greenblatt), ein Periodikum zu besitzen, herauszugeben und mit Inhalten zu füllen.

„Minerva und ihre Schwestern“. Zu Selbstverständnis und Strategien der Positionierung syrisch-libanesischer Frauenzeitschriften der 1920er Jahre im kulturellen und sozialen Feld

Barbara Winckler (Westfälische Wilhelms-Universität Münster, DE)

Im April 1923 erscheint in Beirut die erste Ausgabe der Zeitschrift *Minerva* (مِينِرْفَا), herausgegeben von Mārī Yannī. Die ersten Artikel des Hefts beschäftigen sich mit der Frauenpresse, ihrer Bedeutung, ihren Zielen und Herausforderungen. In den 1920er Jahren war die Zeitschrift im arabischen Raum kein neues Medium mehr, und seit einiger Zeit waren auch Frauenzeitschriften auf dem Markt (seit 1892 in Ägypten, seit 1909 in Syrien/Bilād aš-Šām). Dennoch spricht aus den Texten die Notwendigkeit, für die Existenz von Frauenzeitschriften und die aktive Rolle von Frauen in der Presse zu werben bzw. sie zu rechtfertigen.

Ausgehend von *Minerva* beleuchtet der Vortrag die Position und Positionierung syrisch-libanesischer, von Frauen herausgegebener Zeitschriften im Feld der periodischen Presse und der Gesellschaft in dieser Zeit immenser politischer und gesellschaftlicher Umbrüche. Wie präsentieren die Herausgeberinnen die Zeitschrift – das Profil und die (keineswegs auf ‚Frauenthemen‘ beschränkten) Inhalte sowie die Bedeutung für die Entwicklung der individuellen Leserin und der Gesellschaft insgesamt? Die Herausgabe einer Zeitschrift bietet die Möglichkeit, sich als Intellektuelle und Aktivistin zu profilieren, aber auch strategische Koalitionen und (überkonfessionelle) Gemeinschaften zu bilden – lokal, regional und global. Dies geschieht nicht zuletzt durch die wechselseitige Bezugnahme der Zeitschriften und Autor*innen untereinander und das Zusammenspiel der Periodika mit ihrem performativen Gegenstück, den Salons und kulturellen Vereinigungen. Ein close reading ausgewählter Texte, das auch deren Ton und Stil einschließt, zeigt, wie die Zeitschriftenmacher*innen – Herausgeberinnen, Autorinnen, Autoren – das Potential des Mediums nutzen, um die Verbindungen untereinander und zur Leserschaft zu inszenieren und sich im kulturellen und sozialen Feld zu positionieren.